Berichte



Interreg
Cofinancé par l'Union Européenne
Kofinanziert von der Europäischen Union
Grande Région | Großregion
GRACE

VERVIERS

Aqualaine asbl

Einführung

Ganz am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts baute Verviers sein Know-how in der Textilindustrie aus, indem es englische Industrielle und deren innovative Maschinen in die Region holte. Die industrielle Revolution läutete ein wirtschaftliches Goldenes Zeitalter für die Stadt ein, die damals weltweit für die Qualität ihrer Textilien bekannt war. Heute lebt der Bezirk Verviers nicht mehr von diesem Gewerbe, auch wenn einige Fabriken noch in Betrieb sind. Auch wenn die Blütezeit der Wollindustrie lange zurückliegt, ist ihr Erbe im Alltag bis heute präsent: Ehemalige Fabriken werden zu Wohnraum oder Museen umfunktioniert, die Straßen tragen die Namen berühmter Industrieller jener Zeit, Maschinen schmücken Kreisverkehre und Straßenecken, Herrenhäuser und Arbeiterwohnungen prägen bestimmte Stadtviertel, und einige Handwerksbetriebe widmen sich noch heute mit Leidenschaft der Wollverarbeitung.

Die Stadt Verviers verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Objekten und Dokumenten, die die Geschichte der Wollindustrie veranschaulichen und im Dokumentationszentrum für Wolle sowie im Stadtmuseum aufbewahrt werden. Dazu gehören Zeugnisse des Handwerks, Textilien, Kunstwerke, Möbel, Modelle, Werkzeuge, Fotografien, Fachbücher und -zeitschriften sowie Unternehmensarchive.

Das Tourismuszentrum für Wolle und Mode (CTLM) möchte sein Wissen und handwerkliches Können einem breiten Publikum vermitteln. Deshalb hat es das ganze Jahr über an sechs Tagen pro Woche geöffnet und bietet Workshops sowie Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen an.

Im Rahmen des **GRACE-Projekts Interreg** haben sich die Stadt Verviers und das CTLM verbündet, um die Geschichte der Wollindustrie in Verviers aus der einfühlsamen Perspektive einer Künstlerin neu zu beleuchten. Mit dieser Aufgabe wurde die französische bildende Künstlerin **élodie derache** betraut, die von März bis Oktober 2026 nach Verviers kam, um die Stadt kennenzulernen, kreative Workshops zu leiten und ein eigenes Kunstwerk zu schaffen.

Die Idee bestand darin, Wolle als ein vielschichtiges und facettenreiches Thema zu erkunden. Die Entwicklung dieser Industrie brachte zahlreiche technische und gesellschaftliche Veränderungen mit sich, die das Leben der Menschen in Verviers nachhaltig prägten.

Dieses industrielle Erbe wirkt bis heute nach – in der Stadt ebenso wie im Leben ihrer Bewohner. Daraus ergibt sich die Frage: Wie hat die Wollindustrie Verviers beeinflusst, und welche Spuren hinterlässt sie bis in die Gegenwart?

Wer ist élodie derache ?

élodie stammt aus Nordfrankreich und lebt abwechselnd in Roubaix und Dünkirchen. Sie begann ihr Berufsleben als Lehrerin, bevor sie sich der Kunst als Haupttätigkeit zuwandte. Ihr Atelier befindet sich bei Fructôse in Dünkirchen.

Als bildende Künstlerin arbeitet élodie mit verschiedenen Materialien (Keramik, Garn, Perlen) und widmet sich zudem dem Siebdruck.

Textilien spielen eine zentrale Rolle in ihren Kreationen, sei es beim Häkeln oder bei der Stickerei. Dank seiner Formbarkeit und Vielseitigkeit ermöglicht es ihr das Garn, organische, groteske, ja sogar monströse Werke zu schaffen, die den Körper erforschen – den Körper, der lebt, der leidet, der sich wandelt, der sich weiterentwickelt. Ihr künstlerischer Ansatz zielt darauf ab, „Fürsorge zu tragen, zu reparieren und zu schützen“ sowie das in den Vordergrund zu rücken, was in einer Gesellschaft an den Rand gedrängt, als „unnormal“ oder „missgestaltet“ angesehen werden kann. Kurz gesagt: élodie erforscht mit viel Einfühlungsvermögen (und Glitzer) die menschliche Natur auf monströs-poetische Weise.

1. Aufenthalt: Entdeckungstour durch Verviers

Während dieses ersten Aufenthalts in Verviers Mitte April 2026 entdeckte élodie das **Museum der Schönen Künste und Keramik**. Dieses Museum verdanken wir Jean Simon Renier. Im Jahr 1855 öffnete er zwei Räume seines Hauses für die Öffentlichkeit, um seine persönliche Sammlung auszustellen. Schließlich wurde 1884 aus Platzmangel beschlossen, ein richtiges Museum zu eröffnen. Heute gehört das Museum zu den Höhepunkten eines Besuchs in Verviers. Seine Sammlungen bieten einen idealen Einstieg in die Geschichte der Stadt – von Gemälden und Skulpturen über Keramiken und Möbel bis hin zu Alltagsgegenständen.



élodie derache und Jocelyne Lemaire im Dokumentationszentrum für Wolle. Im Vordergrund das Farbmusterbuch.

Am Montag besuchte élodie das Dokumentationszentrum für Wolle. Es befindet sich im Stadtarchiv und umfasst alle Archivbestände zur industriellen Vergangenheit der Wollindustrie in Verviers: industrielle Archivfotos, Briefe, amtliche Dokumente, Pressespiegel, Zeitschriften, Fachbücher sowie Bücher zur Sozialgeschichte. Jocelyne Lemaire, zuständige Archivarin im Dokumentationszentrum

für Wolle, hatte im Vorfeld eine Auswahl relevanter Dokumente für élodie zusammengestellt, die sie im Laufe des Vormittags sichten konnte.

Ein Dokument zog élodies besondere Aufmerksamkeit auf sich: ein Farbmusterbuch aus dem 18. Jahrhundert, das Teil einer umfangreicheren Buchreihe ist. Da die Muster über Jahrhunderte vor Licht geschützt waren, haben sie ihre Farben bis heute erstaunlich frisch bewahrt – ein wahrer Schatz!

2. Aufenthalt: Recherchen und Erfahrungsberichte

Dieser zweite Aufenthalt im April 2026 war geprägt von drei Besichtigungen sowie von Freizeit, die élodie dem Spazierengehen widmete – eine hervorragende Möglichkeit, die Atmosphäre der Stadt, ihrer versteckten Ecken sowie ihrer Umgebung auf sich wirken zu lassen.

Praktischer Workshop im CTLM

élodie besuchte erneut das CTLM und nahm diesmal an einem Workshop teil, der eigentlich für Kinder gedacht war – eine gute Gelegenheit, selbst praktisch tätig zu werden. Régine Pauquet, Kursleiterin am CTLM und Spezialistin für traditionelle Techniken der Wollverarbeitung, führte sie dabei in verschiedene Arbeitstechniken ein.

Kardieren, Spinnen, Weben: All das konnten die jungen Teilnehmenden – und ausnahmsweise auch élodie – selbst ausprobieren. Für das Weben standen unter anderem kleine Holzwebstühle bereit. Anschließend nahm sich Régine Zeit für einen persönlichen Austausch mit der Künstlerin. Als ausgewiesene Kennerin der Wollverarbeitung vermittelte sie nicht nur technisches Wissen, sondern erzählte auch von eigenen Kindheitserinnerungen und persönlichen Erlebnissen rund um die Wolle.



Régine Pauquet und élodie derache beim Spinnen mit der Spindel.



Rohwolle.



Spindel zum Spinnen, traditionelle Technik.



Kardiermaschine, mit der Wollfasern voneinander getrennt werden können.

Baudilaine

Am Mittwochvormittag empfingen Pierre und Fabian Baudinet élodie in ihrem Wollladen „**Baudilaine**“ in Petit-Rechain (Verviers). Ausgestattet mit ihrem Diktiergerät sammelte die Künstlerin die Erzählungen von Vater und Sohn, von der Geschichte des Ladens (und der Familie Baudinet) bis hin zum Alltag im heutigen Einzelhandel.

Im Jahr 1968 übernahm Pierre Baudinet die Fabrik seines Vaters: Damals wurden dort Teppichböden aus Wolle hergestellt. Die 1960er Jahre markierten den Niedergang der Wollindustrie in Verviers; zahlreiche Fabriken schlossen nacheinander, was sich auch in der Fabrik Baudinet bemerkbar machte: Die Auftragslage verschlechterte sich zunehmend, und darüber hinaus waren Wollteppichböden nicht mehr im Trend.

Pierre besuchte regelmäßig Auktionen in Verviers sowie in Nordfrankreich und kaufte dort Material für die Fabrik. Bei einer Auktion in Roubaix gelang ihm der Geschäftsabschluss, der seine Karriere als Verkäufer von Strickgarn begründete. Im Auktionskatalog waren 13 Tonnen gebrauchsfertiges Strickgarn als „Wollabfall“ aufgeführt und wurden daher zu einem sehr niedrigen Preis verkauft. Dieser Fehler bei der Katalogisierung ermöglichte es Pierre schließlich, die Fabrik zu schließen und einen Laden zu eröffnen.

Vor etwa zehn Jahren übernahm Fabian den Laden, renovierte ihn vollständig und gab ihm den neuen Namen „Baudilaine“, eine kreative Kombination aus dem Familiennamen Baudinet mit dem französischen Wort „laine“ für Wolle – eine Hommage an seine Familie und zugleich ein direkter Hinweis auf das Wollsortiment des Ladens.

Pierre ist auch heute noch regelmäßig im Laden anzutreffen. Der Laden hat sich in der Region einen Namen gemacht – mit hochwertigen Produkten, einer großen Auswahl und einer besonders geselligen Atmosphäre. Regelmäßig finden hier „Strickcafés“ statt, bei denen alle eingeladen sind, bei Kaffee und Kuchen gemeinsam zu stricken oder zu häkeln.



Von links nach rechts: Fabian Baudinet, élodie derache, Pierre Baudinet.

Das Solvent Belge

Am Freitag empfing Jacques Thonnard, ehrenamtlicher Mitarbeiter beim **Solvent Belge**, élodie zu einer Führung durch das Solvent: eine ehemalige Solventage-Fabrik (engl. „solventage“), in der Wolle entfettet wurde, um Lanolin (das natürliche Fett im Schafsfell) zu gewinnen. Heute beherbergt die ehemalige Fabrik Maschinen und Webstühle aus stillgelegten Fabriken in Verviers. Ein Team von etwa 20 Ehrenamtlichen kümmert sich um die Wartung und Restaurierung der Maschinen, den Zusammenbau der noch nicht montierten Maschinen sowie die Durchführung der Führungen an den Tagen der offenen Tür.




Die Maschinen sind so aufgestellt, dass die Besucher die Verarbeitung der Wolle Schritt für Schritt mitverfolgen können.

élodie hatte nach ihrem ersten Aufenthalt in Verviers ihr Forschungsthema präzisiert: Arbeiterinnen und Kinder. Jacques passte seine Erläuterungen daher an dieses Thema an und begann mit einem Rundgang durch das Obergeschoss, wo die Maschinen und Webstühle ausgestellt sind. Die Anordnung der Maschinen und eine Zeitleiste vermitteln einen Überblick über die einzelnen Arbeitsschritte bei der Wollverarbeitung.

Einige Anekdoten:

Die Wolle musste gewaschen werden. Dazu benutzte man Urin. Ein Mann, der mit einem Karren und Fässern ausgestattet war und von einem Hund unterstützt wurde, fuhr zu den Privathaushalten, um den Urin abzuholen. Der Urin musste geprüft werden, um sicherzustellen, dass er nicht mit Wasser verdünnt war. Und damals gab es nur eine einzige Methode, den Urin zu prüfen … ihn zu probieren! Eine Aufgabe, die ebenfalls diesem Herrn vorbehalten war.



Diese Mule-Jenny aus dem Jahr 1800 ist die älteste im Solvent erhaltene Maschine. Diese in England für die Baumwollindustrie entwickelte Holzmaschine wurde in Verviers für die Wollverarbeitung angepasst. Die Mule-Jenny, eine Spinnmaschine, war revolutionär für die Wollindustrie: Mit einer einzigen Maschine und einer einzigen Person ließ sich so viel Wolle spinnen wie mit 40 Personen an herkömmlichen Einzelspinnrädern. Für die Industriellen bedeutete dies eine erhebliche Einsparung an Arbeitskräften. Für die Arbeiter:innen stellte die Einführung der neuen Technologien eine Bedrohung für ihre Arbeitsplätze dar, was zu zahlreichen sozialen Protesten führte.



3. Aufenthalt: erste Workshops

Im Mai leitete élodie den ersten Kreativ-Workshop gemeinsam mit der Arbeitsgruppe der **Partnerstädte Verviers und Arles**. Im Vorfeld hatte sie am Ufer der Weser einige Kieselsteine gesammelt, einige Jutesäcke, Stücke alter „Oma“-Bettlaken sowie bunte Fäden mitgebracht und im CTLM eine Spule mit naturbelassenem Wollgarn besorgt.

Mit diesen Materialien lud die Künstlerin die Teilnehmenden dazu ein, die Steine einzuwickeln und sie so behutsam zu umhüllen – als Geste der Fürsorge und des Schutzes.

Jedes im Workshop verwendete Material spiegelte die repetitiven und körperlich anstrengenden Abläufe der Fabrikarbeit wider. Das harte, raue Jutegewebe verlangte den Händen einiges ab und erforderte kräftige, mitunter ermüdende Bewegungen. So wurde die körperliche Belastung der Fabrikarbeit auf unmittelbare Weise spürbar.

Die weißen Tücher ließen sich feiner und behutsamer mit Nadel und Faden bearbeiten. Diese Arbeit erinnerte an einen der letzten Schritte der Textilherstellung, das sogenannte „Rentrayage“: Dabei zogen spezialisierte Arbeiterinnen, die „Rentrayeuses“, kleine herausstehende Fäden in das fertige Tuch ein und kaschierten so Unebenheiten und kleine Fehler im Gewebe. Ihre Arbeit wurde sowohl gesellschaftlich als auch finanziell besonders geschätzt.

Die Kieselsteine hingegen symbolisierten die natürlichen Grundlagen von Verviers, insbesondere die Weser, deren Wasser für die Industrie und den Alltag der Arbeiter:innen von zentraler Bedeutung war.

Schließlich ermöglichte die Spule organische und intuitive Kreationen mit der Häkelnadel – eine Möglichkeit, sich von der Fließbandarbeit zu lösen.





Zwei Tage später begab sich élodie erneut zum Dokumentationszentrum für Wolle, wo Jocelyne und eine Praktikantin eine Auswahl an Dokumenten zusammengestellt hatten, die sich speziell mit der Arbeit von Frauen und Kindern in den Fabriken befassten.

Darunter befanden sich Fotos, die élodie anschließend auf Stoffstücke gedruckt hat.

4. Aufenthalt: Workshops und Materialsammlung

Der erste Tag war der Erkundung und dem Sammeln lokaler Materialien gewidmet. Am Abend konnte élodie die Baustelle des **Grand Théâtre de Verviers** besichtigen, das derzeit renoviert wird. Dieses 1892 errichtete Bauwerk ist ein Symbol für die Blütezeit der Stadt, die im 19. Jahrhundert dank der Qualität ihrer Wollverarbeitung weltweiten Ruhm erlangt hatte. Das Grand Théâtre verdeutlicht zudem auf perfekte Weise die Unterschiede zwischen den sozialen Schichten: Während die bürgerlichen Familien gesehen und erkannt werden wollten, blieb die einfache Bevölkerung – Arbeiter:innen ebenso wie andere – weitgehend verborgen und an den Rand gedrängt; ihr standen lediglich die Plätze im „Paradies“ zur Verfügung, die ausschließlich über verdeckte Treppenhäuser erreichbar waren.

Die Umbauarbeiten zielen speziell darauf ab, diese Überbleibsel der Klassentrennung zu beseitigen. Der Veranstaltungssaal selbst wird vollständig in seiner ursprünglichen Form von 1892 rekonstruiert.

Am nächsten Tag nahm élodie am Veranstaltungstag „Das Kulturerbe präsentiert sich in Verviers“ im CTLM teil – eine Gelegenheit, in den Alltag von Verviers einzutauchen und ihre Bewohner kennenzulernen.

Am Sonntag leitete sie einen Stickworkshop zum Thema „Textilfotografie“, diesmal mit einer **Gruppe von Erwachsenen, die sich online angemeldet hatten**.

Die auf Textilien gedruckten Fotos stammten aus den Archivbeständen des Dokumentationszentrums für Wolle sowie aus französischen Dokumenten, die élodie selbst ausgewählt hatte.

Im Rahmen des Workshops waren die Teilnehmenden eingeladen, ein Foto auszuwählen und es mithilfe von Nähnadeln mit Perlen, Fäden und Pailletten zu verzieren. Optional konnten sie zudem eine Botschaft an ihre Vorfahren aus der Arbeiterklasse aufsticken.

Der Workshop entwickelte eine ruhige, fast meditative Atmosphäre. Die Teilnehmenden vertieften sich ganz in ihre Arbeit und genossen die konzentrierte, sorgfältige Tätigkeit als wohltuende Auszeit vom Alltag. Die entstandenen Werke werden neben den Werken der Künstlerin ausgestellt.

Am Montag fand der dritte Workshop statt, an dem Mitglieder vom **Mouvement Personne d'Abord** teilnahmen – Aktivist:innen mit einer geistigen Behinderung, die sich für ihre Rechte, mehr Selbstbestimmung und eine stärkere eigene Stimme in der Gesellschaft engagieren.

Für diesen Workshop stellte élodie den Teilnehmenden zwei Aktivitäten zur Auswahl: das Umwickeln von Kieselsteinen und das Sticken auf Textilbildern. Während sich die Frauen der Gruppe für das Sticken entschieden, wählte der einzige Mann das Umwickeln der Steine. Wie schon in den vorherigen Workshops zeigte élodie verschiedene Stick- und Nähtechniken und gab den Teilnehmenden so einen ersten praktischen Einblick.

Im Gegensatz zur Gruppe vom Vortag fand der Workshop zu Musik statt! Auch ihre farbenfrohen, detailreichen und originellen Arbeiten werden in der Ausstellung zu sehen sein.





©élodie derache





©élodie derache

5. Aufenthalt: letzte Workshops

Ende September leitete élodie die beiden letzten Workshops im Rahmen ihrer Residenz. Zum ersten Workshop kamen erneut Mitglieder vom Mouvement Personne d'Abord, die den Wunsch geäußert hatten, erneut an einem Workshop teilzunehmen. Der zweite Workshop fand mit einer Gruppe junger Erwachsener der Regionalgruppe von Présence et Action culturelles (PAC) statt.





©élodie derache

Das künstlerische Schaffen

Parallel dazu schuf élodie in ihrem Atelier „Fructôse" die in dieser Ausstellung gezeigten Werke. Diese sind das Ergebnis ihrer Besuche, Wanderungen, dokumentarischen Recherchen, Begegnungen und Workshops.

Im Laufe der Tage und Wochen kristallisierten sich der Widerstand sowie die Rolle von Frauen und Kindern in den Fabriken zunehmend als zentrale Themen ihres Projekts heraus.

Im Ausstellungskatalog finden Sie Texte der Künstlerin, in denen sie die Entstehungsgeschichte jedes einzelnen Werks näher erläutert.